

# Harry Potter - Die düstere Wahrheit

Von abgemeldet

## Kapitel 10: Außer Kontrolle

### Außer Kontrolle

Was machst du, wenn du einsam bist? Wenn deine Freunde dir den Rücken zukehren? Während andere dir den Dolch ins Herz stechen? Du hast keine Bezugsperson. Du selbst bist die Brut ihres Todes. Und trotzdem weißt du: DU bist nicht ALLEIN!

Harry schreckte aus dem Schlaf hoch. Schweißnass. Seine Lippen bebten. Sein aschfahles Gesicht hob sich kaum vom weißen Kopfkissen ab. Zitternd summte er eine alte Melodie, schaukelte sich zur Beruhigung, die Arme fest um die Beine verschlungen. Er wollte zurück in den Schlaf, doch sobald sich seine Augen verschlossen und die Dunkelheit sich verbreitete, kroch die Angst in seinen Geist. Langsam, ganz unscheinbar erfasste sie Stück für Stück seines Körpers. Seine Hände, die kälter als Eis wurden, seine Beine, die krampfhaft zusammen zuckten, sein Herz, dass versteinerte. Stöhnend richtete er sich wieder auf, ließ vom klammernden Griff des Bettlakens ab und schob die Vorhänge seines Himmelbetts beiseite. Noch niemand schien wach zu sein. Kein Wunder: Es konnte nicht später als 5.30 Uhr sein. Leise schlich Harry zu seinen Klamotten und zog sich an. Dann verließ er den Schlafräum und ging runter in den Gemeinschaftsraum. Zu seiner großen Überraschung saß Ginny am Kamin und brütete über einem Buch. Erstaunt hob sie ihren Kopf, senkte ihn aber bald wieder, nachdem sie Harry erkannt hatte.

"Morgen.", nuschelte sie. "Schon wach?"

Betrübt nickte er.

"Konntest du auch nich´ schlafen?"

"Nein, in letzter Zeit" plötzlich stoppte er. Die Offenheit, die er soeben noch gespürt hatte, wandelte sich in einen misstrauischen Gedanken um. "Was soll dass? Will sie mich aushorchen?"

"Was ist denn Harry, ich mache mir langsam Sorgen um dich."

"Das geht dich nichts an."

"Harry, du warst derjenige, der mir in meiner ersten Klasse das Leben gerettet hat. Ich bin dir verdammt noch mal etwas schuldig, nun vertrau mir doch mal!", schrie sie hinter her, als Harry durch das Portrait der fetten Dame schlüpfte. Mit einem dumpfen Knall fiel es zu.

Harry fühlte sich beobachtet. Alle Schüler starrten ihn an. Nicht nur in den Korridoren, auch im Klassenzimmer spürte er die vielen Augenpaare auf seinen Rücken gerichtet.

Sie schnitten bis ins Mark und Bein. Ihm wurde heiß, rutschte unwohl auf seinem Stuhl, bekam Platzangst. Der einzige aushaltbare Unterricht war Pflege magischer Geschöpfe. Jeder war mit seinen Aufzeichnungen über spezielle Wintergnome, oder auch Rumpelchen genannt, beschäftigt, sodass Harry sich frei und unbeholfen fühlte. Hagrid hatte er ebenfalls schon länger nicht mehr besucht und so blühte er in Gegenwart seines großen Freundes immer mehr auf. Sie diskutierten ob man im letzten Schuljahr nicht doch ein Drachen zeigen sollte, da dieses faszinierende Wesen doch ein wichtiger Bestandteil der Bildung ist. Harry vergaß das Zeitgefühl und stellte mit Bedauern fest, dass die Stunde bereits zu Ende war. Er blieb noch einen Moment, um gemeinsam mit Hagrid einen Tee zu trinken, bevor er alleine die Hütte des Wildhüters verließ. Die Ländereien waren friedlich, die Luft war frisch. Nicht zu vergleichen mit Hogwarts, wo laute Rufe durch die Gänge schallten. Die Luft war stickig, die Durchlässe proben voll. Wie in Zeitlupe sah Harry in jedes einzelne Gesicht, während er sich zwischen den Massen hindurch zwängte. Alle schienen eine eiserne Maske auf zu haben. Doch ihre Gesichter waren schwarz-weiß, unscharf. Nur ihre Augen glühten. Tausendfach stierten ihm rote Pupillen entgegen. Nach welcher Seite er sich auch drehte, so sahen alle doch alleine ihn. Sein Herz raste. Dann rannte er, der Verfolgungswahn dicht auf seinen Versen.

Gespensische Hände wollten ihn packen. Nur knapp konnte Harry ausweichen und auf die Treppe springen, die ruckartig wendete und ihn in den vierten Stock brachte. Kräftig atmete er durch. Beben hob und senkte sich seine schwache Brust. Zitternd zog er sich am Gelände hoch und wankte in den nächsten Korridor. Sein Schädel brummte, eine Stimme schien von der Ferne her zu wehen. Er fühlte sich, als ob direkt unter seiner Narbe Gift saß und seinen Geist betäubte.

Er lehnte sich an die Mauer. Stöhnend durchfuhr er sein Haar. Dann glitt er an den kalten Steinen hinunter und sackte in sich zusammen. Minutenlang verharrte er in dieser Haltung, blickte auf den grauen Boden, der sich trüb in seinen Augen spiegelte. "Was ist los mit dir? Warum hast du andauernd Filmrisse? Bist du selbst..."

Plötzlich hörte Harry Schritte. Hohl und dumpf pochten sie in seiner Schläfe. Wie ein entfloherer Sträfling wandte Harry seinen Kopf, suchte nach einem Versteck.

"Gleich haben sie mich, was kann ich tun?"

Hektisch drehte er seinen Kopf. Seamus Finnigan und Ginny Weasley bogen um die Ecke.

"Harry, was machst du hier denn ganz alleine? Können wir dir helfen?"

"Ham gehört, du hättest Gespenster gesehen und bist geflüchtet!", witzelte Seamus. Harry zuckte zusammen. Die schwarze Gestalt seiner Träume flackerte zwischen ihm und seinen Kameraden auf. Wie ein wahnsinniger schaute Harry auf die Stelle. Ins Nichts.

"Ein Potter flieht nicht."

Langsam hob er seinen Blick. Schweiß lag auf seiner Stirn. Gemächlich zückte er seinen Zauberstab, streckte seinen Arm gerade aus und zielte auf Ginny und Seamus. Entgeistert blickten sie ihn an. Ein Lächeln umspielte Harrys Mund.

"Crucio!"

Stöhnend fasste Harry seinen Kopf. Er presste seine glatte Handfläche gegen seine Schläfe bis der Schwindel besiegt war. Schwer rasselnd ging sein Atem. Er sah das Geschehene noch einmal, dann wurde alles um ihn herum schwarz. Alleine war er im Nichts.

"Was habe ich getan?", fragte er sich zitternd.

"Was habe ich geta-a-an?"

Wieder erschien die Gestalt seiner Träume vor seinen Augen. Und das Echo ihrer Stimme erfüllte seinen Kopf.

"Du kannst mir nicht entkommen und ich dir nicht!"

"Wer bist du?"

"Das weißt du selbst am besten. Ich bin der, der einst war, in der Gegenwart ist und bald sein wird."

"Lord Voldemort!"

"Ja, Mr Potter."

"Wage es nicht diesen Namen noch einmal auszusprechen, dessen Träger du ermordetest."

"Aber Harry, Peter Pettigrew hat deine Eltern verraten. Ihr bester Freund. Willst du mich dafür verantwortlich machen?"

"Du hast sie ERMORDET!"

"Ich bin nur eine Marionette der dunklen Magie. Lerne sie zu beherrschen und bringe der Welt den Frieden."

"Du lügst. Ich werde mich niemals dir anschließen!"

"Dann willst du zurück zu deinen Freunden kehren, die dir nicht trauen? Die du angegriffen hast?"

"Woher weißt du das?"

"Harry, wir beide sind miteinander verbunden. Du kannst ohne mich nicht leben und ich bin auf dich angewiesen."

Auf allen vieren gestützt, kämpfte sich Harry vom düsteren Zufluchtsort weg. Das Schloss in seinen Augen gefasst. Der Schweiß rann ihm über seine Stirn den Nacken entlang.

"Was willst du jetzt tun? Zurück zu deinen Freunden und Bericht erstatten? Mach das ruhig und du wirst sehen, wie sie dich bei Dumbledore verraten. Du musst zugeben den Angriff verübt zu haben und dann, was unternimmst du dann? Sagen, dass du mit dem dunklen Lord verbunden bist? Dass wir beide uns nicht kontrollieren können und nur zusammen eins sind?"

"Hör auf, hör AUF!"

Harry war zusammen gebrochen. Weinend krümmte er sich auf dem Boden.

"Und die kleine Französin, die du so begehrst und doch nicht bekommen kannst. Was wird sie denken?"

Harry kniff seine Augen zusammen. Er fühlte sich benebelt. Stark atmete er durch. Der Welt den Frieden bringen. Vergessen. Frieden.

"Was muss ich tun?"